Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 24

Illustration: Teuer erkauft
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Karpathenschloß

Von EGERTON CASTLE

4. Fortsetzung

Ich eilte nach meinem Zimmer und zog mich rasch um. Dann steckte ich noch zwei doppelläufige Pistolen in meine Tasche, die ich auf Reisen zu tragen pflegte. Die Pistolen gaben mir so etwas wie Beruhigung — wenn ich an die heulenden Bestien von Hunden dachte. Als ich ins Rauchzimmer zurückkehrte, war der Baron schon da in Jagdkleidung. Er hatte sich der Länge nach aufs Sofa geworfen und sprach weder mit mir noch nahm er die geringste Notiz von mir, sondern kaute an einer unangezündeten Zigarre und starrte schweigend zur Decke empor — offenbar weit weg mit seinen Gedanken.

Die Stille wurde drückend. Als die Zeit verging, wurde sie unerträglich. Und endlich lehnte ich müde und abgespannt meinen Kopf auf den Rauchtisch neben den Tschibuk und schlummerte einen leichten Schlaf mit sonderbar wilden Träumen, aus denen ich, plötzlich aufschreckend, erwachte.

Der Baron war aufgesprungen. Ein merkwürdig wilder Schrei, halb unterdrückt, entrang sich seiner Kehle. Er stand lauschend da, vorgeneigt auf den Zehenspitzen, mit starrenden Augen, als vermöge er, durch die Wand zu sehen. Seine Ohren zitterten, sahen förmlich gespitzt aus, in der Intensität seines Lauschens . . .

Das dauerte aber nur einen Augenblick. Dann ging er mit hastiger, geräuschloser Energie und ohne eine Spur der weltmännischen Liebenswürdigkeit von vorhin ans Werk. Er blies rasch die Lampen aus, zog die schweren Vorhänge zurück und öffnete leise das riesige Fenster. Eisig kalte Luft strömte herein und helle Mondstrahlen — der Mond war in seinem dritten Viertel, wie ich mich erinnere — erfüllten den Raum. Draußen war der Nebel zerstoben und weithin konnten wir die ungeheure weiße Fläche am Fuße des Hügels überblicken.

Regungslos stand der Baron am offenen Fenster, gleichgültig gegen die furchtbare Kälte, während ich von Kopf zu Füßen zitterte und meine Zähne aufeinanderschlugen. So stand er da, lauschend. Auch ich lauschte angestrengt, konnte aber nicht einen Ton, nicht das leiseste Geräusch hören.

Denn es war totenstill da draußen auf der ungeheuren Fläche, unheimlich still. Sogar die Hunde schwiegen. Plötzlich erklang wie aus weiter Ferne leises, leises Klingen von Glöckchen, so leise und unbestimmt zuerst, daß ich glaubte, mich getäuscht zu haben. Dann tönten die Glöckchen deutlicher. Die feinen hellen Töne, aus dem weißen Nichts kommend, schienen mir noch unheimlicher fast als die Totenstille von vorhin, wenn ich auch wußte, daß es Schlittenglocken waren. Irgend jemand fuhr da draußen in der Nacht. Da hörte das Klingen auf; mein ungeübtes Ohr konnte nichts mehr hören. Der Baron aber lauschte noch immer angestrengt, mit vorgestrecktem Hals. Gierig. Wie ein Raubtier. Endlich konnte auch ich wieder ein Geräusch unterscheiden; nicht Glöckchen diesmal, sondern dumpfe Hufschläge, gedämpft im Schnee, undeutlich, aber immer näher kommend. Und dann schien es mir, als höre ich in der tiefen nächtlichen Stille, wie im Haus Türen geöffnet und geschlossen wurden. Die Hunde, als wüßten sie, daß etwas vorginge, brachen in furchtbares Geheul aus, in ein Konzert ohrenzerreißenden schrillen Bellens, und alles Lauschen war nutzlos.

Ich war vom Fenster weggetreten. Der Baron drehte sich um, kam auf mich zu und

Teuer erkauft

„Du, meine Frau plagt mich unaufhörlich um ein Piano, und ich habe keine Ahnung vom Preis eines solchen Möbels; was hat dich denn das Piano deiner Frau gekostet?" — „Ruh' und Frieden im Haus!"

faßte mich mit eisernem Griff an der Schulter. —

‚Still! Kein Geräusch!'

Eine Sekunde oder zwei stand ich regungslos da, während sich seine eisenharten Finger in meine Schulter gruben. Dann ließ er mich los, mir wie im Triumph zuflüsternd:

‚Das Wild ist da. Auf zur Jagd!'

Mit einem einzigen Satz war er bei der Türe. Ich trank hastig einen Schluck Arrak aus einer der Karaffen und eilte dem Baron nach. Dem Schall seiner Schritte folgend, tappte ich tastend durch Gänge schwarz wie Erebus.

Nach Minuten, die mir wie Ewigkeiten vorkamen, waren wir im Erdgeschoß. Eine schmale Türe öffnete sich und ich sah, wie Kossowski in den Mondschein hinaustrat und über den Hof eilte. Ich eilte ihm nach und holte ihn ein, gerade als er in der Dunkelheit eines Stalles verschwand. Ein Mann, der irgendwo in einer Ecke geschlafen haben mochte, sprang auf, als wir eintraten, empfing einen kurzen scharfen Befehl von seinem Herrn und führte zwei gesattelte Pferde vor.

Der Baron sprang in den Sattel. Der Mann hielt mir den Steigbügel — er war ein Kosak, und im Mondlicht sah ich sein narbenzerfressenes Gesicht. Schrecken — fürchterlicher Schrecken stand auf seinen Zügen geschrieben!

Der Baron ritt in scharfem Trab auf die Kennels zu, die Hundehütten, aus denen ein geradezu infernalisches Geheul drang. Ich folgte ihm. Mein Pferd trabte dem des Barons mechanisch nach. Ich sah zu, wie mein Wirt geschickt die Riegel zurückschob, ohne abzusteigen, während sich die wütenden Hunde von neuem gegen die Türen ihrer Hütten warfen und sich bissen und balgten und heulten in wahnsinniger Ungeduld.

Der Baron lächelte, als es ihm endlich gelungen war, Riegel und Querpflöcke zu entfernen.

In einem wilden Kneuel stürzten die Hunde heraus, sieben oder acht ungeheure Bestien, von einer mir unbekannten Rasse; braunrot, glatthaarig, hochbeinig — schwere riesige Schädel hatten die Tiere, lange Ruten, breite Brustkasten und fürchterliche Fänge, aus denen weißer Schaum tropfte. Sie umheulten uns tobend und sprangen an uns herauf. Unsere Pferde waren nahe daran, scheu zu werden. Der Baron aber lachte nur und hieb mit seiner schweren Peitsche unter das Rudel, das mit wütendem Gekläff antwortete.

Mein Wirt handhabte seinen unruhigen Gaul und die wilden Hunde mit gleicher Leichtigkeit und Sicherheit, das Rudel mit Peitschenhieben aus dem Hofe treibend. Als wir das Schloß hinter uns hatten und auf die einsame Schneefläche kamen, hielt er an, stieg ab und untersuchte Spuren im Schnee. Die Spuren führten nach einer anderen Richtung als der, aus der ich gestern gekommen war. Im Augenblick waren die Hunde um ihn, die Nasen tief auf dem Boden, knurrend, zitternd und bebend vor Aufregung. Es machte mir einige Mühe, meines aufgeregten Pferdes Herr zu werden, und daher stieg ich nicht ab. Der Baron hatte ja doch weit bessere Augen als ich.

So zweifelte ich nicht daran, daß er schon jetzt Wolfsspuren gefunden hatte, hier, dicht beim Schloß, und ich schauderte, wenn ich an den Glockenklang dachte, an die Menschen im Schlitten irgendwo da draußen.

Plötzlich richtete sich Kossowski auf und stand einen Augenblick lange da, auf die Schneefläche hinausstarrend. Wie ein Tier sah der Mann im geisterhaften Licht des Mondscheines aus — mit seinen brutalen Zügen, dem starren Lächeln um die Lippen.

In enggeschlossenem Rudel jagten die Hunde der Spur nach und wir galoppierten im Handgalopp hinter ihnen her. Wir waren aber kaum einige hundert Meter weit gekommen, als die Hunde sich plötzlich zerstreuten, langsamer liefen, und bald vorwärts eilten, bald zurück, unter kläglichem Winseln. Sie mußten die Spur verloren haben. Der Baron parierte scharf seinen Gaul und ich folgte seinem Beispiel. Wir waren an einer Biegung in einer langen, von riesigen Tannen eingesäumten Allee. Auf dem Fleck, wo wir hielten, liefen die heulenden Hunde fortwährend hin und her. Der Schnee war hier beschnuzt und zertrampelt. Eine breite Spur zeigte, daß ein Schlitten hier gewendet haben mußte. Weiter

Löwenbräu-Keller
Sehenswürdigkeit 333
Urania Zürich
Täglich zwei erstklassige Künstler-Konzerte.